

Charles Le Coq de Kerland Vater und Sohn: Zwei Generationen von Juristen mobilisiert, von der Hörsäle bis in die Lüfte

<http://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/charles-le-coq-de-kerland-vater-und-sohn-zwei-generationen-von-juristen-mobilisiert-von-der-horsale-bis-in-die-lufte/>

Die Kriegserklärung am 1. August 1914 löst die allgemeine Mobilmachung aus. Die Zahl der Männer im Alter von 20 bis 38 Jahren, die in die Reihen der Armee aufgenommen werden sollen, beläuft sich auf mehr als 3.800.000. Das Ausmaß des Beitrags der Franzosen zum Konflikt beschränkt sich jedoch nicht auf ihre Eingliederung in der militärischen Institution. In der Tat mobilisiert sich die gesamte französische Gesellschaft in der sogenannten Heiligen Union. Seit mehr als vier Jahren sind es Mitglieder ganzer Familien, Kämpfer und Zivilisten, die in ihren alltäglichen Aktivitäten von der Hoffnung auf den Sieg geleitet sind. Dies ist zum einen als Reaktion auf Aufforderungen der Regierung zu verstehen, die Kriegspropaganda betreibt um alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens in dem Konflikt einzubinden, zum anderen aber entsteht dieser Solidarität durch einen gefühlten Verpflichtung für diejenigen, die gesehen haben, wie ihr Sohn, ihr Vater, ihr Ehemann oder ihr Bruder an die Front gegangen sind. Die Familie Le Coq de Kerland, Vertreter der Bourgeoisie von Bordeaux, stellen darin keine Ausnahme dar und zeugen vom Vielfalt der Formen, die die Mobilisierung während des Krieges in der französischen Gesellschaft annimmt. Der Familienvater, Charles Marie Stanislas, Professor an der juristischen Fakultät von Bordeaux, und der jüngere Sohn, Marie Charles Maurice Jean, ein junger Jurastudent, bieten im Übrigen das Beispiel von Kriegspfaden von Juristen, die zwei verschiedenen Generationen angehören: die erste im Hinterland und die zweite an der Front.

Die Familie, die in der gehobenen Gesellschaft von Bordeaux als „Le Coq de Kerland“ bekannt ist, heißt in Wirklichkeit Le Coq. In den angesehenen Familien ist es dann üblich, einen Partikelnamen an den seinen anzuhängen, wie es der Schein-Adel im Ancien Régime tat. Ständig und kontinuierlich verwendet, wurde der so gebildete Name schließlich zum offiziellen Familiennamen im Standesamt, wie es auch bei den Le Coq de Kerland der Fall sein wird. Was den Nachnamen „Kerland“ betrifft, so bezieht er sich wahrscheinlich auf den bretonischen Wurzeln der Familie. Der Juraprofessor stammte zwar nicht aus der Hauptstadt der Gironde, aber er wurde schnell in den mondänen Kreisen eingeweiht, da er 1876 die Tochter eines prominenten Notablen heiratet: der Hauptchirurgen des Krankenhauses von Bordeaux. Außerdem ist die Mutter der Braut die Enkelin eines Kaufmanns aus Nantes, der während der Französischen Revolution 1794 in Bordeaux guillotiniert wurde.

Charles wurde 1844 auf der Insel La Réunion geboren, die damals „Île Bourbon“ genannt wurde, wo sein aus Concarneau stammender Vater für die logistische Unterstützung der französischen Flotte im Rahmen seiner Aufgaben als Kommiss der Marine verantwortlich war. Wie viele andere Professoren seiner Generation, entschied sich der junge Mann für die Anwaltskarriere. 1865 promoviert er in Rechtswissenschaften, drei Jahre später schließt er sein Studium ab und beginnt seine Karriere an der juristischen Fakultät von Douai, bevor er sich der Fakultät von Poitiers anschließt, wo er drei Jahre lang Zivilprozessrecht unterrichtet, was seiner Spezialität wird. 1872 wird Charles Le Coq de Kerland nach Bordeaux berufen, wo er eine damals achtköpfige Professorenteam an der neu gegründeten juristischen Fakultät verstärkt. Er läßt sich endgültig in dieser Stadt nieder, wo er seine Hochzeit 1876 feiert und wo vier Söhne geboren werden. Ähnlich wie viele Juraprofessoren dieser Zeit ist für Charles Le Coq fast

keine wissenschaftliche Produktion bekannt, aber er ist von seinen Schülern sehr geschätzt aufgrund der Klarheit seiner Vorlesungen sowie die zahlreichen FallBeispiele, die die so trockenen Zivilprozedur zugänglicher machen. Hinzu kommt sein sehr feierlicher Ton das gut zu einer Universität passt, wo die Kurse noch in Kleidern unterrichtet werden. Charles Le Coq de Kerland lehrt aber auch an der 1873 gegründete junge Handelshochschule.

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg stehen die Le Coq de Kerland ganz oben im *l'illustrierten Jahrbuch des gesamten Südwestens*. In diesen Seiten wird darauf hingewiesen, dass der Professor und seine Frau am Dienstag in ihrem Haus in der Rue d'Aviau neben dem Bordeaux-Park, im Lieblingsviertel der Juristen, und am Donnerstag in ihrem Château des Chambrettes in Pessac am Stadtrand von Bordeaux empfangen werden. Ihre vier Söhne werden dort unter den fremd klingenden Namen Henry, Robert, Edy und Karl erwähnt, in einer Zeit, in der die Praxis der Sprachen, insbesondere des Englischen, ein Zeichen der sozialen Distinktion ist. Der jüngere Bruder, Marie Charles, der sich Karl nennt lässt, wird 1887 geboren. Er besucht zwei große Gymnasien in der Stadt, bevor er sein Abitur macht: das öffentliche Gymnasium von Bordeaux, das heutige Gymnasium Montaigne, sowie das private Gymnasium Sainte-Marie Grand Lebrun. Anschließend setzte er sein Studium fort, in dem er seinen Militärdienst ablegt, 1911 erhält er eine erste licence (Bachelor) an der juristischen Fakultät von Bordeaux und im folgenden Jahr eine zweite licence in den Naturwissenschaften. Am Vorabend des Ersten Weltkriegs ist er Chemieingenieur. Sein Vater steht kurz davor, 1914 das letzte Jahr seiner Karriere nach 46 Jahren Lehre zu vollenden. Der Ausbruch des Konflikts wird jedoch die Wege der beiden Männer abwenden. Professor Le Coq, wie viele Kollegen seiner Generation, verlängert so seine Karriere, um den Betrieb einer Universität zu sichern, die sowohl desorganisiert als auch von der [Mobilisierung](#) herausgefordert ist, während der junge Karl an seiner Jugendleidenschaft festhält, um die französischen Streitkräfte mit einer neuen Waffe auszustatten.

Herr Professor Charles Le Coq: ein Lehrer im Dienst der Universität im Krieg

Die vier Gebrüder Le Coq werden bereits im August 1914 mobilisiert. Henri, 1877 geboren und mehrere Jahre ehrenamtlich tätig, und Robert, der zwei Jahre jünger ist, werden beide als Verwaltungsbeamte berufen. Dies gilt auch für Edward, obwohl dieser 1904 mit zwanzig Jahren wegen eines Herzfehlers vom Militärdienst freigestellt wird. Der jüngste, Charles, tritt auch in die Dienste der Militärverwaltung in der 18. Sektion der Beamten und Verwaltungsangestellten ein. Obwohl klar ist, dass die Familie von Bordeaux eindeutig an der nationalen Mobilisierung beteiligt ist, profitieren die vier Söhne des Professors dennoch von einer ziemlich beneidenswerten Situation unter den Mobilisierten. Dies hat verschiedene Gründe: das Alter, die Erfahrung in der Militärverwaltung, die körperliche Schwäche oder auch spezifische Kompetenzen, insbesondere für den jüngsten, der schnell Deutschübersetzer wird. Der Lehrer ist sich seines Privilegs umso mehr bewusst, als die Söhne einige seiner Kollegen an die Front geschickt werden. Dies ist der Fall des großen Spezialisten für Verwaltungsrecht und zukünftigen Dekan der juristischen Fakultät von Bordeaux Léon Duguit, dessen Sohn in Verdun starb.

Bereits am Ende des akademischen Jahres 1913/14 sieht sich Charles Le Coq de Kerland mit der Desorganisation der Einrichtung konfrontiert, der er kurz nach seiner Gründung beigetreten war. Neben der massenhaften Abreise der zum Kampf berufenen Studenten, von denen sich einige aufgrund der explosiven internationalen Situation nicht die Mühe gemacht haben, zu den letzten Prüfungen zu gehen, müssen die Fakultäten angesichts der plötzlichen Mobilisierung einiger [Professoren](#) improvisieren. Dies gilt umso mehr für die Einrichtungen in der Provinz. Im Gegensatz zu Paris, wo in der Regel ältere

Professoren tätig sind, lehren an Universitäten der Provinz häufig junge Professoren. Die juristische Fakultät von Bordeaux ist jedoch ziemlich verschont, da das Durchschnittsalter der Fakultät dort hoch bleibt. Von vierzehn Lehrern werden nur vier mobilisiert. Charles de Boeck und Jean Lescure nutzen ihre juristische Ausbildung, indem sie sich für die Zensur einsetzen, Julien Bonnacase, der als kampfunfähig freigestellt wurde, wird in der Militärverwaltung eingesetzt und Maurice Palmade, der 1914 als Professor ernannt wurde, tritt der Infanterie bei, wo seine Aktion auf dem Schlachtfeld ihm die Militärmedaille und dann die Ehrenlegion einbringt. Zu diesen vier Mobilisierten muss der Professor [Gustave Chéneaux](#) hinzugefügt werden, der, obwohl er zu alt ist, um mobilisiert zu werden, sich engagiert, um mit seinen Studenten in den Kampf zu ziehen, und dort den Tod finden wird. Professor Bonnacase, der seinen Dienst vor Ort in Bordeaux leistet, gelingt es zwar, seine Lehre fortzusetzen, aber die Fakultät ist in der Tat fast von einem Drittel ihrer Mitglieder beraubt.

Darüber hinaus legen die politischen Behörden in Frankreich großen Wert darauf, dass die akademischen Aktivitäten trotz der Kämpfe fortgesetzt werden. Eine besondere Bedeutung wird in den akademischen Einrichtungen auf die Mobilisierung für die Heilige Union gelegt. Die Universität wird so zu [einem führenden Akteur](#) an dieser „anderen Front“ im Hinterland, die sich als „Kulturfront“ gegenüber der „deutschen Barbarei“ darstellt, die die Intellektuellen jenseits des Rheins mit der Unterzeichnung des „Aufrufs der 93“ im Oktober 1914 widerlegen. In Toulouse bekräftigt der [Dekan Maurice Hauriou](#), dass die Rolle Frankreichs und seiner Verbündeten darin besteht, die Aufrechterhaltung der „helenolatinischen Kultur, [...] der einzigen und einzigartigen menschlichen Kultur, zu gewährleisten, die kein Volk verleugnen kann, ohne sofort in die Barbarei zurückzufallen“. Darüber hinaus stehen die juristischen Fakultäten schnell an vorderster Front, da sich diese „Kulturfront“ unter der Feder der Juristen, die versuchen, sich mit allen Mitteln an der Mobilisierung der Zivilbevölkerung zu beteiligen, sich schnell in eine „Rechtsfront“ verwandelt. Die Sichtbarkeit der Mobilisierung der Lehrkräfte ist nicht vergleichbar zwischen Paris und den Provinzstädten, in denen öffentliche Vorlesungen mit Propagandazielen seltener sind, aber in allen Universitätszentren werden viele Anstrengungen unternommen. Die Aufregung ist besonders groß in Bordeaux, das im September 1914 für drei Monate zum [politischen Zentrum](#) des Landes wird. Tatsächlich zieht sich die Regierung aufgrund des deutschen Vormarsches in Richtung Paris in die Hauptstadt der Gironde zurück, und obwohl die Leichtigkeit der Pariser gehobene Gesellschaft im Exil von Beobachtern manchmal als unangemessen bezeichnet wird, ist die Stadt in der Tat von patriotischen Gefühlen getränkt.

Es ist also mehr denn je die Stunde der „Selbsthingabe“ für den Sieg in der juristischen Fakultät von Bordeaux, wo jeder bis zum Dekan für eine Zeit auf seine Bequemlichkeiten verzichtet, um die wichtigsten Dienste des Erziehungsministeriums einzuziehen zu lassen. Die nicht mobilisierten Lehrstuhlinhaber übernehmen somit ehrenamtlich die Vorlesungen ihrer beiden Kollegen, die in den Kampf gezogen sind, wie Georges Ferron, der die Vorlesungen von [Gustave Chéneaux](#) unentgeltlich übernimmt. [Léon Duguit](#) gründet sogar ein provisorisches Zivilkrankenhaus, in dem seine Kollegen, die Professor für Rechtsgeschichte und römisches Recht sind, nicht zögern, als Sanitäter tätig zu werden. Charles Le Coq, der diese Entwicklungen in einer Einrichtung miterlebt, in der er den größten Teil seiner Karriere verbracht hat, kann es nicht über sich bringen, wie vorgesehen im Ruhestand zu gehen. Anstatt sich in seine Domäne der Chambrettes zurückzuziehen, um sich voll und ganz der Herstellung seiner Weine zu widmen, die bereits jenseits des Atlantiks bekannt sind, weil sie „Körper, eine schöne Farbe, Finesse und einen ausgeprägten Saft“ haben, entscheidet sich der alte Diener des Staates, seine Lehre freiwillig fortzusetzen. Das gilt auch für seinen Kollege Camille Levillain, der ebenfalls frisch pensioniert ist. Dieser Ausdruck des patriotischen Einstellung löst unter den Studenten umso mehr Respekt für diesen

beiden Männern aus. Und was Charles Le Coq de Kerland betrifft, wird er bald vom zusätzlichen Ansehen profitieren, der Vater eines Talents der beginnenden Luftfahrt zu sein.

Karl Le Coq genannt Kerland: Ein Jurastudent in der Luftfahrt

Die Jugend von Karl Le Coq offenbart eine paradoxe Persönlichkeit, das zum einen den Habitus seines familiären Umfelds entspricht und sich zugleich durch die Unabhängigkeit seiner persönlichen Entscheidungen unterscheidet. Nach dem Abitur geht der junge Mann den väterlichen Weg nach und erwirbt die licence den Rechtswissenschaften, aber auch eine licence in den Naturwissenschaften. Und auch wenn sich schließlich von den Bereichen des juristischen, des militärischen und des Handels entfernt, die die Karriere seiner Eltern kennzeichneten um Chemiker zu werden, so ist dies für dieses Sohnes aus guter Familie nur den Anfang. Denn er interessiert sich in der Tat leidenschaftlich für die aufkeimende Disziplin der Luftfahrt.

Im Jahr 1909 lernt Karl im Rahmen seiner sportlichen Aktivitäten im Racing Club de France Geo Chávez kennen. Angesichts der Begeisterung von de Kerland schlägt ihn dieser Pionier der Luftfahrt, einige Tage später, an Bord seines Flugzeugs zu fliegen. Es braucht nichts weiteres, damit der Nachkomme von Seeleuten von nun an von der Aerophilie besessen ist. Von Bordeaux aus besucht er häufig den Flugplatz von Mérignac, um von Marcel Issartier zu lernen, auf Eindeckerflugzeugen zu fliegen, zuerst auf dem Modell Blériot XI, der nach dem Pilot benannt ist, der 1909 den Ärmelkanal überquerte, dann auf dem Modell Deperdussin. All dies trotz des väterlichen Verbots, dieser gefährlichen Beschäftigung nachzugehen, und trotz des Todes des „Bartgeiers“, wie der Spitzname von Chavez lautet, der bei einer gewalttätigen Landung nach der ersten Alpenüberquerung tödlich verunglückt. Aber als Charles Le Coq erfährt, dass sein Sohn seinem Verbot trotz, zwingt er ihn dazu, sein Projekt, den Flugschein zu machen, aufzugeben und sich ausschließlich dem Studium zu widmen.

Als der Krieg ausbricht, scheint der Luftfahrtstraum von Karl Le Coq vorbei zu sein. Wie seine Brüder wird er als Verwaltungsoffizier eingesetzt, wie es während eines Teils seines Militärdienstes schon der Fall war. Er scheint sich jedoch nicht mit der administrativen Routine zufrieden zu geben und versucht, ihr ein erstes Mal zu entkommen, indem er das Auswahlverfahren für einen deutschsprachigen Praktikantendolmetscher erhält, da er die deutsche Sprache sehr gut beherrscht. Aber der ehrgeizige Kaporal fühlt sich in diesen Aufgaben, die er als untergeordnet betrachtet, unzufrieden. Daher beantragt er bald die Beförderung als Attaché der Verwaltung- und Versorgungsdienst, was ihm aufgrund der hervorragenden Bewertungen seiner Vorgesetzten entsprochen wird.

Der Konflikt führt zur Entwicklung der militärischen Luftfahrt. Trotz der Debatten, die diese Nachricht in der Armee provoziert, werden Flugzeuge schließlich zunächst für Aufklärungsmissionen in der französischen Armee eingesetzt. Aber die Entwicklung einer Kampffliegerflotte durch die Deutschen, die es schaffen, das Maschinengewehr mit dem Propeller des Flugzeugs zu synchronisieren, veranlasst die Franzosen, dasselbe zu tun. Im Stellungskrieg am Boden werden die ersten Piloten in den Augen der anderen Wehrpflichtigen zu echten Rittern des Himmels. Sie entthronen sogar die Kavallerie in ihrem Prestige und ihre Heldentaten werden in einer neuen Presse, die sich auf Abenteuer in der Luftfahrt spezialisiert, bis im Hinterland weitergetragen.

Dies genügt, um den Traum von Karl wiederzubeleben. Dieses Mal werden sich die Eltern vor dem neuen Pracht dieser Tätigkeit beugen und ihre Zustimmung geben. Er beantragt seine Integration in die

Militärluftfahrt und tritt im Februar 1916 in die Flugschule ein. Nachdem er sein Flugschein erhalten hat, wird er im September als Pilot der in Lothringen stationierten Staffel N 68 eingesetzt, nachdem er eine Spezialisierung auf „schnelles Flugzeug“ absolviert hat, die ihn zum Kampfpiloten macht, nämlich gerade, als die ersten Bomber auftauchen. Der junge Flieger schießt im November 1916 eine Aviatik C im Wald von Gremecey in der Mosel ab. Nach diesem ersten homologierten Sieg folgen drei weitere, die nicht homologiert werden. Kurz danach wird er im Geschwader N 90 versetzt. In der Tat unterliegt die französische Luftfahrt einigen der strengsten Homologationsregeln, die insbesondere vorschreiben, dass das Ziel am Boden gefunden werden muss, was verunmöglicht wird, wenn das Flugzeug hinter den feindlichen Linien abstürzt.

In dieser neuen Einheit, die übrigens einen Hahn als Emblem trägt (dabei bedeutet die Name Le Coq: „den Hahn“), trifft Karl Le Coq de Kerland auf eine besonders gewagte Fliegerbande, die nicht zögert, die hinter den feindlichen Linien liegenden Feldluftschiffer anzugreifen. Unter ihnen befindet sich auch Marc Ambrogi, der 1918 sogar einen „Doppelsieg“ erzielt, das heißt das Abschießen von zwei Ballons im Abstand von wenigen Minuten. Er teilt mit Kerland seinen dritten offiziellen Sieg im Januar 1918. Stark von seinen Erfolgen und mit einem Jahr Dienstalter trotz einer Zeit des Krankenhausaufenthalts, de Kerland tritt im Juni desselben Jahres in das Kommando der Staffel SPA 82. Er wird dank seiner Führungsqualitäten so respektiert, dass seine Männer einen rot-weißen Wimpel mit einem Hahnkopf als Abzeichen tragen werden, in direkter Anlehnung an seinen Nachnamen. In dieser neuen Position erringt der Flieger noch fünf weitere Siege, zwei davon am selben Tag, dem 11. Juli.

Das Geschwader, das Le Coq de Kerland leitet, wird am Ende des Krieges schließlich mit einem weiteren unter dem Namen GC 23 vereint. De Kerland beendete den Krieg mit insgesamt 14 Siegen, von denen 7 homologiert werden konnten. Seine Erfolgsbilanz ist sicherlich nicht vergleichbar mit der eines Georges Guynemer, der 53 homologierte Siege und etwa dreißig wahrscheinliche Siege erzielte, aber es erlaubt ihm immer noch, den Status eines Jagdfliegers der Luftfahrt zu erreichen, die 5 homologierte Siege erfordert. Von den Militärbehörden mehrfach zitiert, wird er auch mit dem Kriegskreuz mit fünf Bronzepalmen, dem belgischen Kriegskreuz und dem Ritter der Ehrenlegion im Oktober 1918 ausgezeichnet.

Wenige Tage vor dem Waffenstillstand tritt Karl Le Coq de Kerland in die aktive Armee ein. Er tritt erst 1923 zurück, hatte aber 1920 nach seiner Heirat unbezahlten Urlaub beantragt, um sich der Verwaltung der Fabriken seines Schwiegervaters zu widmen. Sein Vater tritt Anfang 1918 endgültig in den Ruhestand. Er zieht sich dann auf sein Weingut in Les Chambrettes zurück, wo er einige Jahre lang die Produktion seines Weins leitet, bevor er nach Paris zurückkehrt, wo sich seine Söhne niederlassen haben. Dort stirbt er Anfang 1922. Karl Le Coq de Kerland wird bald sein juristisches Diplom und seine Erfahrung in der Luftwaffe kombinieren, da er ab 1921 den Beruf des Anwalts am Berufungsgericht von Paris ausübt und sich auf die Verteidigung von Fliegern in Haftungsprozessen spezialisiert, insbesondere die Kampfpiloten André Martenot de Cordoux, Dieudonné Costes und Paul Louis Weiller. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wird er unter den Flaggen zurückgerufen. Er wird im Generalstab des Luftkommandos der Levante eingegliedert und wird einer der wenigen Offiziere sein, der seine Männer während des Debakels dazu bringt, sich England anzuschließen. Da er selbst nicht in der Lage ist, Frankreich zu verlassen, ist er bis zum Ende der Feindseligkeiten in Paris in den Widerstand tätig, wo die deutschen Behörden 1942 versuchen, ihn zu verhaften. Danach ist er in Grenoble in der Widerstand weiterhin tätig, wo er zum Leiter des Luftwiderstands für den Südosten ernannt wird. Nach dem Krieg tritt er in den Obersten Justizrat ein und ist von 1959 bis 1967 sogar Mitglied des Verfassungsrates. Er

stirbt schließlich am 7. November 1978 im Alter von 90 Jahren in seiner Heimatstadt.

Kevin Brémond, Doktor der Rechtsgeschichte (Universität Bordeaux)

Literaturangaben

Bonin Hubert, *La France en guerre économique (1914-1919)*, Librairie Droz, 2018.

Fillon Catherine, « De la chaire au canon. Les engagements combattants des enseignants des facultés de droit pendant la Grande Guerre », dans *Revue d'histoire des facultés de droit et de la science juridique*, n° 35, 2015, p. 11-30.

Hubscher Ronald, *Les aviateurs au combat 1914-1918. Entre privilèges et sacrifice*, Privat, 2016.

Malherbe Marc, *La faculté de droit de Bordeaux (1870-1970)*, Presses universitaires de Bordeaux, 1996.

Malherbe Marc, *La faculté de droit de Bordeaux : 1870-1970*, Talence, France, Presses universitaires de Bordeaux, 1996.

Prochasson Christophe, « Les intellectuels français et la Grande Guerre. Les nouvelles formes de l'engagement », *Bulletin des Bibliothèques de France*, n° 3 (2014), p. 38-45.